

Aus der Friedensbewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 23-24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

O du herrlicher Menschengestalt! Wie weit hast du es gebracht! Das Paradies, das dir geschenkt wurde, füllst du mit Leichen, düngst du mit Blut. Die Welt machst du zu einem Schlachthause und ziehst wie ein Mordbrenner durch die Lande. Als ich dich einst schuf, in der stillsten Stunde meiner Einsamkeit — goss ich dir Friedensgedanken ins junge Herz. Gedanken der Liebe röteten deine Wangen zuerst. Mit Blut besudelt, in Eisen und Waffen finde ich nun, den ich nackend und unschuldig auf diese Erde setzte.

Vor mir, dicht an einem Weidenbusche, stöhnt etwas.

„Gut Freund!“ sage ich und trete unhörbar näher.

„Wasser!“ ruft's. Ich reich' ihm zu trinken.

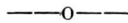
„Ein harter Tag heute,“ rede ich mit ihm, nachdem er gierig getrunken und nun matt in seine vorige Stellung zurücksinkt. „Wo bist du verwundet?“

„Schuss durch den Arm — und Hufschlag — oder Säbelhieb im Rücken,“ murmelt er matt.

Ich lege meine Hand auf seine Wunden. Das Blut kommt mählich zum Stillstand.

Ich sage ihm, dass ich Hilfe holen und sorgen will, dass er bald in gute Pflege kommt.

Da beginnt er zu husten, und gleich darauf quillt ihm ein dicker Strom warmen, lebendigen Herzblutes aus dem Munde und sickert in den vollen Bart. — Nach drei Minuten ist er tot.“ *E. Sch.*



Schweizerischer Friedensverein.

Der Zentralkassier verdankt den prompten Eingang der Beiträge folgender Sektionen:

Elgg	28	Mitglieder
Lausanne	450	„
Neuenburg	280	„
St. Gallen	50	„
Burgdorf	39	„
Boudry	160	„
Genf (1. Rata)	898	„
Schaffhausen	139	„
Chaux-de-Fonds	770	„
Zürich	153	„
Bern	200	„
Aarau	55	„
Luzern	375	„
Basel	335	„

Luzern, den 12. Dezember 1909.

J. Lang, Zentralkassier.

Basel. Am 16. Dezember fand der zweite Friedensvortrag in Arbeiterkreisen Basels statt, dem noch mehrere folgen werden und zwar diesmal im „Deutschen Arbeiterverein“ in Klein-Basel.

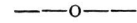
Referent war Herr R. Feldhaus, und das Thema lautete: „Zweck und Ziel der Friedensgesellschaften“. Es hatte sich ein grosses Auditorium eingefunden, und der Redner knüpfte in geschickter Weise an seine Ausführungen über das Wesen der Friedensbewegung auch eine eingehende Widerlegung der gegen sie erhobenen Einwände. Es entspann sich auf seine Worte eine manchmal hitzige Diskussion von seiten der Gegner, so dass anfangs wenig Stimmung war, die vom Referenten befürwortete Weltpetition zu unterschreiben.

Ja, es fanden sich heftige Widersacher, welche ernstlich abrieten, auch nur eine einzige Unterschrift für eine so aussichtslose (!) Sache herzugeben. Im Laufe der Diskussion, welche sich fast bis Mitternacht hinzog, trat dann aber noch ein merklicher Wandel zugunsten der Friedensbewegung ein, und die

Folge war, dass sich die aufliegende Liste der Petition mit vielen Unterschriften bedeckte.

Die Rezitation von: „Es müssen doch schöne Erinnerungen sein“ von B. v. Suttner, sowie Staufachers herrlichem Gedicht: „Die Schmiede im Walde“ hinterliessen einen tiefen Eindruck auf die Hörer.

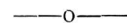
Im Januar folgen noch Vorträge im Verband der Eisenbahner und im Technikerverband Basels, ferner in der Union chrétienne de jeunes gens.



Aus der Friedensbewegung.

Vortragsreise des französischen Professors *Riquiez* in Süddeutschland.

In Ausführung der Beschlüsse des Münchener Internationalen Friedenskongresses und des II. Deutschen Friedenskongresses setzte sich die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft mit den französischen Friedensgesellschaften in Verbindung, um durch Austausch von Rednern die deutsch-französische Verständigung zu fördern. Herr Professor Riquiez, Maire von Vaux-les-Amiens, stellte sich in liebenswürdigster Weise für eine Vortragsreise in Süddeutschland zur Verfügung. Am 22. November sprach er in Stuttgart in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung über das Thema „Krieg und Frieden“. Der Redner, der seinerzeit in Giessen studiert hatte und während dieser Zeit mit deutscher Art und Sitte, sowie mit der deutschen Sprache so vertraut geworden war, dass er in seinem alle Saiten des menschlichen Gemütes berührenden, formvollendeten deutschen Vortrag alle Herzen für sich gewann und jubelnden Beifall erntete, als er mit den Worten schloss: „Fluch dem Kriege! Heil dem Frieden!“ Den gleichen Vortrag hielt er am 24. November in München, am 26. in Esslingen a. N., am 27. in Heilbronn, am 28. in Schw. Hall, am 30. in Pforzheim, später in Karlsruhe, Mannheim und Frankfurt a. M., überall mit Begeisterung als Dolmetscher der friedlichen Gesinnung eines grossen Teils unserer westlichen Nachbarn begrüsst und mit aufrichtigem und warmem Beifall für seine geistreichen Darlegungen belohnt. Die Friedenssache hat durch diese Vortragsreise unseres verehrten Mitkämpfers, die für ihn in geistiger und physischer Hinsicht sehr anstrengend war, einen grossen Gewinn davongetragen. Wir senden ihm, der nach Erscheinen dieser Nummer wohl schon wieder zu den Seinen zurückgekehrt sein wird, die herzlichsten Grüsse und unsern innigsten Dank nach und rufen ihm ein hoffnungsfreudiges „Auf Wiedersehen“ zu. *K.*



Ein Friedenslegat.

Der Verleger Edwin Ginn in Boston hat unterm 17. September d. J. in der „Evening Post“ die Erklärung veröffentlicht, dass er eine internationale Friedensschule gründen wolle und zu diesem Zweck einen jährlichen Beitrag von 50,000 Dollar (d. i. 200,000 Mark) bestimme, den er zu seinen Lebzeiten leisten und mit dem erforderlichen Kapital in seinem Testament sicherstellen werde. In seinem Brief an die Zeitung setzt er den ganzen Plan auseinander. Hier nur einige Auszüge:

„— Es soll (dies wäre mein Projekt) eine internationale Friedensschule gegründet werden, und zwar in Form einer Körperschaft. Eine Körperschaft, die berechtigt wäre, Beiträge und Legate anzunehmen; denn es ist ein wichtiger Teil meiner Absicht und meiner Hoffnung, dass der von mir gewidmete Fonds nur der Kern einer grossen Widmung sein

soll, die von anderen, vielleicht von den Regierungen selber, geleistet wird.“

„— — Diese internationale Friedensschule sollte einen Exekutiv-Ausschuss haben, zusammengesetzt aus Männern, die für die Kraft ihres Urteils sowie für ihre Hingebung an das öffentliche Wohl bekannt sind. Ein vorbereitender Rat, zusammengesetzt aus hervorragenden Anhängern der Friedensbewegung, könnte leicht eingesetzt werden.“

Nun detailliert Mr. Ginn die verschiedenen Abteilungen: Eine Sektion für Erziehung und Unterricht; Austausch von Professoren und Schülern; Verteilung von Literatur; Beeinflussung der Presse usw. Weiter suggeriert Mr. Ginn, dass auch die Regierung sich an der Errichtung von Institutionen beteiligen könnte, deren Aufgabe es wäre, die internationalen Beziehungen zu studieren und die auftauchenden Differenzen zu glätten. Kurz, der Anfang zu einem Friedensministerium in jedem Lande. Mr. Ginn schliesst mit den Worten: „Doch so angelegentlich wir auch für das grosse Werk Pläne entwerfen mögen, sein Erfolg wird schliesslich auf das Wesen derjenigen Männer und Frauen ankommen, die dabei angestellt sein werden. Es ist meine Ueberzeugung, dass diese Organisation vor allem danach streben müsste, sich die Mitwirkung der in ihrem Fache talentiertesten Personen zu sichern, die ihr Leben der Sache widmen wollen; dabei müsste man aber auch dafür sorgen, einen Fonds zu haben, der ihnen ein Gehalt garantieren würde, das geeignet wäre, sie zu befähigen, ihre Arbeit gehörig auszuführen und zugleich die nötigen Lebensbequemlichkeiten zu bestreiten. Vor allem müsste jeder, der in die Reihen träte, dies aus einem alles überwiegenden Interesse an der Sache tun. Der Erfolg dieser Organisation wird von der Höhe des Enthusiasmus abhängen, den wir in die Sache legen. Und es muss der Enthusiasmus eines Reformers sein: eines Gottfried, eines Savonarola, eines Garrison — jene Art von Glühhitze, die eine Gemeinde hinreisst, wenn sie sie berührt. In solchem Geist können grosse Dinge vollbracht werden.“

„Friedens-Warte“.

—o—

Vom Antimilitaristenkongress in Biel.

Immer wieder stossen wir auf die Verwechslung von Pazifisten und Antimilitaristen, und darum sei bei Anlass des Antimilitaristenkongresses, der am 21. November in Biel tagte, neuerdings darauf hingewiesen, dass der Schweizerische Friedensverein nicht nur keine Gemeinschaft mit den Antimilitaristen hat, sondern dass er sich in direktem Widerspruch zu ihnen befindet. Diese seine Stellung geht deutlich aus einem Passus der neuen Statuten hervor, welcher lautet: „Der Schweizerische Friedensverein verwirft jede antipatriotische oder antimilitaristische Propaganda.“

Aus den Verhandlungen des Bieler Kongresses geht neuerdings hervor, dass es sich für die Antimilitaristen keineswegs darum handelt, der Welt den Frieden oder, sagen wir, eine kriegslose Zeit zu schenken, dadurch dass eine Rechtsorganisation an die Stelle der Gewaltmittel tritt. Sie scheinen im Gegenteil diejenigen Mittel, die der Staat zur Aufrechterhaltung der Ordnung bedarf, wegschaffen zu wollen, um eigensüchtige Ziele um so besser zu erlangen. Solche Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung braucht jeder Staat, auch der soziale. Die schweizerische sozialdemokratische Partei hat dies anerkannt und hat sich auch ihrerseits von den Antimilitaristen losgesagt. Trotzdem hat die Delegiertenversammlung der Arbeiterunion Zürich nach 3½stündiger lebhafter Dis-

kussion beschlossen, den antimilitaristischen Kongress zu beschicken. Als Delegierter wurde Redakteur Dr. Tobler bestimmt mit dem Auftrag, Front gegen die anarcho-syndikalistische Richtung zu machen. Durch diesen Beschluss setzt sich die Arbeiterunion Zürich in offenen Widerspruch mit der Geschäftsleitung der schweizerischen sozialdemokratischen Partei, die folgende Kundgebung erlassen hatte:

„Werte Genossen! Vom Verbands der westschweizerischen Arbeiterunionen ist auf den 20. und 21. November ein sogenannter Antimilitaristenkongress nach Biel einberufen. Wir glaubten, solches Querstreben ausserhalb der Partei am besten zu ignorieren, fühlen uns aber, nachdem hier und dort schon empfohlen wurde, diesen Kongress zu beschicken, nun zu der Erklärung veranlasst, dass wir das Vorgehen des einladenden Unionsverbandes entschieden verurteilen und des bestimmtesten jede Verbindung dieses Kongresses mit der schweizerischen sozialdemokratischen Partei ablehnen. Die Stellungnahme zum Militarismus ist eine politische Angelegenheit der schweizerischen Gesamtpartei; sie ist festgelegt durch Parteibeschlüsse und kann eventuell auch nur durch solche revidiert werden. Wir appellieren an die Disziplin der Parteigenossen und sprechen die bestimmte Erwartung aus, dass die der schweizerischen Partei angeschlossenen Organisationen diesen von syndikalistisch anarchistischer Seite veranlassten Antimilitaristenkongress nicht besichtigt werden.“

Wir lesen über den Kongress selbst folgendes:

„Von zirka 70 Teilnehmern wurde der Kongress um 9½ Uhr im Restaurant zur „Post“ in Madretsch eröffnet. Bereits am Samstag hatte eine Konferenz stattgefunden, die als Vorsitzenden Devinenti (Lausanne) bezeichnete, der auch die Verhandlungen leitete. Aus der deutschen Schweiz waren nur die Arbeiterunion Zürich, die Hilfsarbeiter- und die Metallarbeitergewerkschaft, sowie die revolutionäre Liga vertreten.“

Nach ziemlich lebhafter und ausgiebiger Diskussion, die sich vielfach um die syndikalistische Richtung in der französischen Schweiz drehte, wurde beschlossen, die Gewerkschaften und politischen Vereine der französischen, italienischen und deutschen Schweiz aufzufordern, die Idee des Antimilitarismus rege zu propagieren, namentlich in den überall zu schaffenden Jugendorganisationen und in vermehrter Weise in der ländlichen Bevölkerung. Die Arbeiter sollen aufgefordert werden, bei Truppenaufgeboten bei Streiks den Dienst zu verweigern, wofür sie von den Gewerkschaften zu unterstützen sind. Die Gründung einer antimilitaristischen Liga wurde nach Reden von Dr. Brupbacher und Bertoni (Genf) als unnütz abgelehnt, weil die Propaganda den lokalen Verhältnissen angepasst werden müsse und dies am besten durch die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen geschehe. Je nach Bedürfnis sollen die einzelnen Organisationen miteinander in Verbindung treten.

Eine anfänglich eingebrachte Resolution, die Arbeiterunion Zürich mit der Durchführung der Propaganda für die deutsche Schweiz zu beauftragen, wurde nach einem Votum von Redakteur Dr. Tobler fallen gelassen. Die Schaffung einer Auskunftsstelle für ausländische Militärflüchtlinge wurde abgelehnt, da man mit solchen Institutionen schon schlechte Erfahrungen gemacht habe, desgleichen die Herausgabe eines Flugblattes, das die gesetzlichen Bestimmungen gegen den Antimilitarismus enthalte.

Dr. Brupbacher wurde beauftragt, eine Broschüre herauszugeben über die Geschichte des schweizerischen Militärs und seine Verwendung. Es wurde in